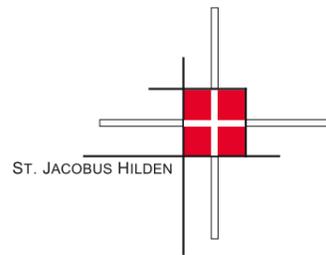


Katholisch in Hilden || Herbst 2021

~~JA~~! COBUS

*GOTT JA
- KIRCHE
NEIN!?*





**Katholische Pfarrgemeinde
St. Jacobus, Hilden**

Hochdahler Straße 1 || 40724 Hilden
Telefon: 02103/2466-0 || Fax: 02103/2466-22
E-Mail: pastoralbuero@kath-hilden.de
Web: www.kath-hilden.de

IMPRESSUM

■ HERAUSGEBER
Pfarrgemeinderat St. Jacobus Hilden
Hochdahler Straße 1, 40724 Hilden

■ REDAKTION
Frauke Dietrich, Redaktionsleitung ||
Hannah Groß || Peter Groß ||
Frederik Senge || Michael Ruland

■ GESTALTUNG UND GRAFIK
GraphiKa - Atelier für visuelle Kommunikation
Marsstraße 56, 46509 Xanten

■ FRONT COVER
Tomasz Suliga || Kelly Miller || John Towner on Unsplash

■ BACKCOVER
Katharina Barth-Duran

■ DRUCK
Druckteam HaPaRo oHG
Dietmar und Ralf Austrup
Lindenstraße 175, 40233 Düsseldorf

■ AUFLAGE
9.500

■ AUSGABE WINTER
Redaktionsschluss 17.09.2021
Termin für die Austräger: 23.11.2021

■ KONTAKT
www.kath-hilden.de
redaktion@kath-hilden.de
Haben Sie Fragen, Anregungen, Lob, Kritik?
Schreiben Sie an:
redaktion@kath-hilden.de oder an:
Pfarrgemeinde St. Jacobus, Hilden
Redaktion JA!cobus, Hochdahler Straße 1, 40724 Hilden

INHALT

- 03 Editorial
- 04 Gerne katholisch –
die Neuen im Team
- 07 Caritasarbeit in
der Pfarrgemeinde
St. Jacobus
- 08 Und jedem Anfang wohnt
ein Zauber inne ...
- 10 Glaube als Privatsache
- 12 Ja zu Jesus! –
Ja zur Kirche?
- 14 Manchmal bin ich es
einfach leid
- 16 Damit Kirche geht
- 18 Gott Ja –
aber wozu Kirche?
- 20 Ich bleibe – versprochen!
- 22 Tipps der Redaktion
- 23 Kontakte
- 24 Im Land der Auferstehung

EDITORIAL

Liebe Leserinnen!
Liebe Leser!

Willkommen im neuen JA!cobus.

Willkommen heißen können wir im August und im September auch eine neue Jugendreferentin für unseren Sendungsraum sowie eine neue Verwaltungsleiterin für Hilden. Wir freuen uns sehr und wünschen allen einen guten Start in die neuen Aufgaben! In dieser Ausgabe haben Sie die Gelegenheit, sie schon einmal ein wenig näher kennenzulernen. Verabschieden müssen wir hingegen unseren Pastoralreferenten Robert Eiteneuer, der im Oktober in den Ruhestand geht. In dieser Ausgabe, und passend zum Titelthema, hält er noch einmal Rückschau auf ein bewegtes Berufsleben.

„Glaube ja – Kirche nein!“ – Kann man auch Christ sein ohne Kirche und ohne Gemeinde? Mit diesem Thema beschäftigen sich im Moment viele Christen. Ich glaube, es ist wichtig, zu dieser Frage untereinander im Gespräch zu bleiben, zu diskutieren, vielleicht auch zu streiten und miteinander zu ringen. Nur so können wir uns weiterentwickeln.

Wie immer lebt unser Magazin von unseren unterschiedlichen Standpunkten und Ansätzen. Wir hoffen, dass wir auch mit dieser Ausgabe wieder Diskussionsstoff liefern können, sowie Impulse und Anregungen zum Weiterdenken, denn: Wir müssen dringend reden!

Frauke Dietrich

GERNE KATHOLISCH – *die Neuen* *im Team*



JUGENDREFERENTIN ALEXA STEPHANY

Ich bin 24 Jahre alt und habe katholischen Theologie in Trier und Münster studiert. Ehrenamtlich engagiere ich mich als Messdienerin, Feuerwehrfrau, in kirchlicher Jugendarbeit, im Mandolinenorchester und bei den Maltesern.

■ ■ **Wir fangen am Anfang Ihres Lebens an.
Was bereuen Sie,
als Kind mal gemacht zu haben?**

Puuuhh – das kann ich so spontan gar nicht beantworten. Als Jugendliche habe ich immer gedacht, ich wüsste alles besser und habe das auch alle anderen spüren lassen. Ich würde gerne nochmal zurückreisen und meinem 13-jährigen Ich sagen: „bleib mal locker, die Leute wollen dir nichts Böses“.

■ ■ **Sind Sie eher ein Gefühls-
oder ein Kopfmensch?
Und wo zeigt sich das besonders?**

Ich bin ganz klar ein Kopfmensch. Ich plane und organisiere gerne alles. Bevor ich gefühlsgeladen auf etwas antworte, warte ich lieber ab und überdenke die Situation nochmal. Aber bei Diskussionen, in denen es um emotionale Themen geht, kann ich auch mal gefühlsgeladen antworten.

■ ■ **Was darf denn
in Ihrem Kühlschrank nie fehlen?**

In meinem Kühlschrank darf nie Milch und eine Tafel Schokolade fehlen ... vor allem die Schokolade nicht.

■ ■ **Was haben Sie sich für Ihre Arbeit
in unserer Gemeinde vorgenommen?**

Ich habe mir vorgenommen Kirche für jeden einzelnen sichtbar zu machen. Für mich bedeutet Kirche auch immer Gemeinschaft und ich denke, dass ich genau damit Kirche „unter die Leute“ bringen kann. Ich habe mir auch vorgenommen, dass meine Arbeit zum Mitmachen für Kinder, Jugendliche und Ehrenamtliche einlädt.

■ ■ **Nun zu unserem Heftthema – Warum sollte
man noch Mitglied der Kirche bleiben?
Reicht Glaube allein nicht aus?**

Kirche kann immer mehr sein als sie im Moment ist. Und genau das ist der Grund, warum man weiterhin ein Teil von ihr bleiben sollte, denn Kirche als das, wie sie von ihren Anfängen her war, bestand immer aus Menschen und Menschen können die Kirche gestalten. Es gibt viele Punkte, an denen Kritik geübt werden kann, das tue ich auch, aber das Handtuch zu werfen und zu sagen: „Macht euer Ding doch alleine“ kommt für mich nicht in Frage. Ich werbe dafür aktiv die Kirche mitzugestalten und sehe das als Grund weiterhin ein Teil davon zu sein ... oder wieder zu werden. Meiner Meinung nach reicht der Glaube allein nicht aus, denn der Glaube, an Gott und an Jesus Christus fand schon immer in Gemeinschaft statt, und vor allem in Gemeinschaft wird die Botschaft sichtbar. Das finden wir in der biblischen Erzählung vom gemeinsamen Mahl, vom gemeinsamen Gemeinde-sein beider Aposteln oder Paulus und heute noch in der gemeinsamen Eucharistiefeier. Ein Glaube, der versucht allein zu bleiben, verkümmert und kann nicht das entfalten, was in seinem Innersten steckt.

■ ■ **Eine Frage zum Abschluss:
Was bringt Sie immer zum Lachen?**

Situationskomik, ganz klar! Es ist klasse, wenn man in einer Gruppe unterwegs ist und aus einer Situation heraus entstehen lustige Sprüche, über die man sich kugelig lacht und die auch eine Zeit danach noch eine lustige Erinnerung schaffen.



VERWALTUNGSLEITERIN DAGMAR WACHTER

Ich bin 82er Jahrgang, gemeinsam mit meinem Bruder bin ich in Düsseldorf-Hellerhof aufgewachsen, wo meine Eltern noch immer wohnen. Ich bin ledig und wohne seit Juli mit meinem Hund Gretchen in Hilden-Süd. Ich lese und singe gerne und mag Fahrradfahren. Zuletzt habe ich als Verwaltungsleitung 4,5 Jahre in Wesseling gearbeitet und war zuvor 2 Jahre Verwaltungsreferentin in der Rendantur Leverkusen.

■ ■ Wir fangen am Anfang Ihres Lebens an.

■ ■ Was bereuen Sie, als Kind mal gemacht zu haben?

Ich glaube so spannend war meine Kindheit nicht. Da gibt es nichts, was ich bereuen sollte – vielleicht sehen meine Eltern das anders?

■ ■ Sind Sie eher ein Gefühls- oder ein Kopfmensch?

■ ■ Und wo zeigt sich das besonders?

Tendenziell wohl eher ein Gefühlsmensch – zumindest bei schnell getroffenen Entscheidungen. Es gelingt mir aber immer häufiger, dass ich mir bei wichtigen Entscheidungen, etwas mehr Zeit nehme, um darüber nachzudenken, ob die gefühlsmäßige Entscheidung auch die „weise“ Entscheidung ist.

■ ■ Was darf denn

■ ■ in Ihrem Kühlschrank nie fehlen?

Ich erweitere die Frage mal auf die Vorratsschränke allgemein ... Nudeln! Kaffeebohnen, Salz & Pfeffer, Zwiebeln, Knoblauch, Chili, Parmesan, Weißwein, TK-Pizza.

■ ■ Was haben Sie sich für Ihre Arbeit

■ ■ in unserer Gemeinde vorgenommen?

Eine offene Tür und ein offenes Ohr für meine Mitarbeitenden zu haben. Bei der Verabschiedung auf meiner bisherigen Stelle sagte ein Sprecher der Mitarbeiter Ver-

tretung „Sie waren immer für uns da und haben sich für uns eingesetzt“ – ich hoffe, dass die Mitarbeitenden in Hilden dies ebenso erfahren.

■ ■ Nun zu unserem Heftthema – Warum sollte

■ ■ man noch Mitglied der Kirche bleiben?

Reicht Glaube allein nicht aus?

Die Kirche ist von Gott gegründet und ER lebt in SEINER Kirche. Daher kann Gott in seiner ganzen Fülle nur in der Kirche erfahren werden. Das bedeutet auch, dass es unsere Aufgabe ist, mit SEINER Kirche so umzugehen, dass Jeder/Jede Gott in dieser Kirche erleben kann. Das bedeutet nicht, das alles Tun des „Bodenpersonals“ diesem Anspruch gerecht würde. Deshalb ist der Anspruch aber nicht falsch, sondern es muss unser Bestreben sein, jeden Tag aufs Neue, unser Bestes zu geben, diesem Anspruch gerecht zu werden. Die kurze Antwort ist: Ohne die Kirche keine Sakramente! Nein, Glaube allein reicht nicht.

■ ■ Eine Frage zum Abschluss:

■ ■ Was bringt Sie immer zum Lachen?

Der unschuldige Blick vom Gretchen (meinem Hund), ein gut gelauntes Gegenüber, schlechte Witze, gute Stimmung, die Aussicht auf ein gutes Essen und einen Gin Tonic.

■

CARITASARBEIT IN DER PFARRGEMEINDE ST. JACOBUS

Gemeinsam Mensch sein – im Treffpunkt Mensch

Treffpunkt Mensch

Im Februar 2020 ging das Projekt Treffpunkt Mensch an den Start. Ausgangspunkt für dieses Angebot war der Gedanke, ein Sozial Pastorales Zentrum in unserer Gemeinde einzurichten. Der Grundgedanke dabei war, eine Anlaufstelle für Menschen zu schaffen, die entweder eine konkrete Hilfe benötigen oder aber einfach nur ein Gespräch suchen. Wichtig ist es den Initiatoren dabei, Zeit für die Menschen zu haben und verbindlich für sie da zu sein.

Corona bedingt konnte das Team der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den vergangenen 18 Monaten nur zeitweise persönlich vor Ort sein. Dennoch wurde unser Angebot in der Zeit vielfach genutzt. Zur Beratung kamen beispielsweise Menschen, die Probleme mit dem Ausfüllen von Formularen hatten, die wir bei Behördengängen unterstützen konnten, denen wir bei der Sortierung der Papiere helfen konnten, oder Menschen,

die einfach auch nur einmal einen Gesprächspartner suchten.

Sofern die Corona Bestimmungen es zulassen, sind wir ab dem 01.09.2021 wieder persönlich am Atrium anzutreffen. Aktuell sind wir dabei, den Treffpunkt Mensch weiterzuentwickeln und arbeiten an einer Kooperation mit dem SkFM in Hilden, der mit weiteren Partnern an einem Projekt zur Errichtung eines neuen Sozialcafés arbeitet.

Wenn Sie mehr über unsere Arbeit erfahren wollen oder wenn Sie Interesse haben, sich mit einzubringen, dann melden Sie sich gerne oder schauen einfach einmal in unserem Treffpunkt Mensch vorbei.

■ Michael Ruland

Treffpunkt
Mensch

Wir sind für Sie da

WIE WIR SIE UNTERSTÜTZEN

- Wir erledigen Ihre Einkäufe
- Wir unterstützen Sie bei Behördenangelegenheiten
- Wir sind für Sie da, wenn Sie einfach mal über Gott und die Welt reden möchten
- Wir sind für Sie da, wenn Sie Sorgen quälen

„TREFFPUNKT MENSCH“

Eine Initiative der katholischen Pfarrgemeinde St. Jacobus, Hilden

Sie erreichen uns unter: **0 157 / 30 80 91 08**
von Mo bis Fr: 10:00 Uhr – 17:00 Uhr oder jederzeit
per E-Mail: kontakt@treffpunkt mensch.com



UND JEDEM ANFANG *wohnt ein Zauber inne ...*

„Viel geht, wenn Vertrauen geht.“ In dieser Zeit könnte es auch heißen:

„Viele gehen, wenn Vertrauen geht“, und glaubt man den Berichten, dann endet dieser Strom der Gehenden noch lange nicht. Aus meinem beruflichen Umfeld kenne ich den Satz: „Mitarbeiter verlassen keine Unternehmen, Mitarbeiter verlassen Manager“. Ich konnte immer wieder feststellen, wie wahr dieser Satz ist, und ich glaube, dass viele Menschen, die aus unserer Kirche austreten, das auch so sehen. Christsein ist keine leichte Angelegenheit, besonders dann nicht, wenn man es ernst nimmt, aber sagen wir mal so, in den letzten Monaten war es schon anstrengend, katholischer Christ zu sein und ganz besonders, wenn man im Erzbistum Köln beheimatet ist.

Die Situation eskaliert

Im März wurde das Gercke-Gutachten veröffentlicht, dazu kamen Berichte über das zur Einsicht ausliegende Westphal-Gutachten, man konnte Pressekonferenzen verfolgen, Statements hören und gerade in den letzten Wochen eskalierte die Lage quasi im Minutentakt. Es gab neue Vorwürfe gegen den Kardinal in Sachen Aufarbeitung von Missbrauch, Gläubige protestierten zur Teilnahme Kardinal Woelkis an einer Firmung, Stadtdechanten forderten persönliche Konsequenzen und zu guter Letzt erwarten wir eine Apostolische Visitation aus Rom. Nebenbei fragt man sich als ganz normaler Christ, wie es passieren konnte, dass Wörter wie „rechtssicher“ oder „justiziabel“ einen solchen Stellenwert in der Argumentation erlangen konnten. Ich finde, dass dies alles ein großes Desaster ist, eine absolut intransparente und unzulängliche Kommunikationsstrategie und ein Flickenteppich unterschiedlichen Versagens und diverser Fehler, keinesfalls aber ein State-of-the-Art-Aufarbeitungsprozess, wie uns vermittelt werden soll. Mein Vertrauen in die Menschen, die dieses Bistum leiten, ist lange dahin. Darüber hinaus empfinde ich, dass man mit mir spricht, wie mit einem kleinen Kind, zuletzt, als Kardinal Woelki uns über den mit Freude erwarteten Besuch aus Rom aufklärte. Eigentlich ist das der Moment, in dem Fußballtrainer vom Spielfeldrand genommen und CEOs ausgetauscht werden. Mittlerweile fragt der Kardinal sich öffentlich, wie er das Vertrauen seiner Gläubigen zurückgewinnen kann. Ich denke, das ist sehr schwierig. Achtung ließe sich vielleicht noch gewinnen, wenn er einen Neuanfang ermöglichen würde, aber auch dieser Punkt ist bald überschritten.

Von Burnout und Gebeinen

Kardinal Woelki sagt, dass er es zu einfach fände zu gehen, denn die Probleme blieben ja bestehen. Das ist wohl wahr: Probleme und das System Kirche bleiben, aber Systeme werden von Menschen gestaltet und das tun sie immer noch sehr unterschiedlich. Leider werde ich diese Diskussion nicht mit ihm persönlich führen können, und ich muss zur Kenntnis nehmen, dass er diesen Argumenten einfach nicht folgen will. Deshalb ist vielleicht jetzt die Zeit, den Kopf in eine andere Richtung zu heben. Diesen Text schreibe ich um das Pfingstfest herum, dem Fest, an dem der Heilige Geist, heute wie damals, gegen das kollektive Burnout anweht. Dieses Jahr hat Pfingsten für mich eine aktuelle Brisanz, wie nie zuvor. Beim Lesen der vorgeschlagenen Lesungen zum Vorabend des Pfingstfestes, stieß ich auf einen Text aus dem Buch Ezechiel (Ez 37,1-14), in dem ein Haufen getrockneter Gebeine eine

Rolle spielen. Zuerst hoffend, dass niemand diesen Text für den Gottesdienst wählt, ist es am Ende der, der mich anzieht, weil er so starke Bilder wachruft. Gott sagt dem Propheten, wie er die Gebeine wieder lebendig machen kann, ihnen wird Geist eingehaucht und neue Hoffnung. Pfingsten ist am Ende das Fest, bei dem die Sprache der Liebe zu Gott und den Menschen und auch die Versöhnlichkeit siegt!

Stein oder Haus

Manchmal braucht man starke Bilder oder auch einfache Sätze. Ich habe eine kurze Frage in einem anderen Artikel dieses Heftes gefunden, die, zumindest für den Moment, meine Grübel-Spirale „Ist Glaube ohne diese Kirche möglich?“ ganz einfach gestoppt hat, verblüffend einfach – und sie lautet: „Kann ein einzelner Stein ein Haus sein?“

Gemeinsamer Neuanfang

In unseren Gemeinden in Hilden und Haan stehen wir nun gerade auch wieder vor einem Neuanfang oder auch Wiederanfang. Da sollten wir den Zauber des Anfangs nutzen und nicht die alten Fehler machen. Wir können als Engagierte so viel bewegen, aber wir müssen auch mutig sein und die Augenhöhe einfordern, die uns wichtig ist. Als Engagierte haben wir die Macht zu machen. Ich finde, als Gemeinde haben wir die vergangenen Jahre der Vakanz so gut gemeistert, dass wir uns dieses Selbstvertrauen erarbeitet haben. Ich freue mich auf ein gutes Miteinander und auf eine gute Kommunikation, die das Wichtigste ist. Es gibt so viele gute Ideen und so viel Kreativität, für die wir uns als Engagierte Unterstützer wünschen! Auch im Pfarrgemeinderat und im Kirchenvorstand weht durch die Wahlen im nächsten Frühjahr der Geist eines neuen Anfangs, für den wir engagierte Christen suchen und finden möchten, die Lust darauf haben mitzumachen. Ich bin immer wieder davon fasziniert, wie viele Fähigkeiten, Sachkenntnis und wie viel Elan und Zeit Menschen in diese Gremien einbringen und auch darüber, was sich alles bewegen lässt!

Ich werde auch weiterhin die Situation unseres Bistums und unserer Kirche betrachten und eine Meinung haben. Das gehört für mich einfach dazu. Aber ganz sicher will ich kein einzelner Stein sein!

■ Frauke Dietrich

GLAUBE ALS *Privatsache*

Ein Gedankenexperiment

„Ich brauche keine Kirche, um gläubig zu sein“ – Mit diesem Satz mache ich mich frei von jahrhundertalten Dogmen, von Skandalen und auch von den Regeln, die im Kirchenalltag gelehrt werden. Die Grenzen eines christlichen oder spezifischen katholischen „Rahmens“ sind damit erst einmal aufgesprengt. Gleichzeitig habe ich mich ja nicht von Gott abgewandt. Ich kann weiterhin beten, in der Bibel lesen – meinen Glauben für mich so ausleben, wie ich es für richtig halte. Vielleicht finde ich auch selbst wieder Wege, mich Jesus anzunähern, die mir durch die Institution Kirche verwehrt geblieben sind. Bietet nicht gerade die Coronakrise die Chance, den eigenen Glauben wiederzuentdecken? Geschlossene Kirchen zwingen uns quasi dazu, wieder mit uns selbst und dem Glauben zu beschäftigen, ohne dass uns von einer Institution etwas „vorgeschrieben“ wird. Brauche ich wirklich einen Mittler, um das Göttliche in mir selbst zu finden? Die Abwendung von der Kirche zeigt mir vielleicht aber auch, dass es noch andere göttliche Lehren oder Mystik gibt, die Aspekte für meinen eigenen Glauben bieten können.

Fehlende Gemeinschaft

Auf den ersten Blick könnte man sich fragen, warum wir die Kirche also überhaupt noch brauchen. Schließlich schränke ich mich und meinen Glauben dadurch eher ein, als ihn auszuleben – oder? Dem würde ich vor allem in einem Punkt widersprechen: Durch die religiöse Institution erfahren wir vor allem, was eine Glaubensgemeinschaft bedeutet. Wir können uns in ihr mit Gleichgesinnten austauschen. Und das gilt ja nicht nur für andere Gemeindemitglieder, sondern im besten Fall auch mit den christlichen Seelsorgern. Eine gute Seelsorgerin oder ein guter Seelsorger stehen zur Seite, wenn es um Glaubensfragen und Zweifel geht. Sie sind Ansprechpartner/in und/oder Vertrauensperson, stehen aber gleichzeitig als Experten für Diskussionen oder Streitgespräche bereit. Ohne die Institution Kirche fehlt der Austausch mit anderen, wohlmöglich, weil im Umgang mit anderen Menschen die christliche Basis nicht immer ge-

geben ist. Zumeist ist unsere „Stammkirche“ auch nicht weit von unserem Wohnort entfernt, sodass wir schnell mit anderen in persönlichen physischen Kontakt treten können – sofern nicht gerade eine Pandemie dies verhindert. Auch in der Bibel wird vor allem die christliche Gemeinschaft betont, die nicht etwa durch machthungrige Kirchenvertreter, sondern vor allem durch die einfachen Menschen zustande kommt.

Kirche als Orientierung

So angenehm das Fehlen von Regelungen und Dogmen ohne die kirchliche Institution erst einmal ist – es kann uns gerade ohne die Kirche schnell die christliche Orientierung verloren gehen. Natürlich kann man sich in Philosophie oder in anderen Religionen an Lehren bedienen. Droht der Glaube an sich dann nicht aber doch ein Stückweit beliebig zu werden? Auch hier kann wieder die Gemeinschaft dem Einzelnen möglicherweise besser helfen, als wenn alles Zuhause mit sich selbst ausgemacht wird.

Die Zukunft transparenter gestalten

Letztlich ist der Vertrauensverlust in die Institution der katholischen Kirche nichts, was allein durch die Skandale der letzten Jahrzehnte zustande gekommen ist, sondern meiner Ansicht nach ein Imageproblem, welches schon seit Jahrhunderten immer weiter gepflegt wird. Da die Kirche weiterhin vielen Menschen Trost spendet, ein Lebensleiter ist und vor allem die Gemeinschaft fördert, sollte heute mehr denn je, ein offener Umgang mit den Mitgliedern die höchste Priorität darstellen. Viele Fragen sind zu beantworten, beispielsweise: Was passiert mit Steuereinnahmen? Wie geht man als Kirche mit berechtigten Anschuldigungen um? Transparenz ist natürlich nur ein Weg von vielen, er würde aber meiner Meinung nach dazu führen, dass wir uns wieder auf die Positiv Aspekte der kirchlichen Institution konzentrieren können.

■ Frederik Senge



Viele Menschen, die man so trifft, halten die Institution Kirche und alles was daran hängt für ein sehr veraltetes Konzept. Gleichzeitig wird die Frage nach Gott aber nicht so einfach abgetan. An eine höhere göttliche Instanz, wie auch immer diese aussehen mag, glauben viele Menschen, die sich von der Kirche abgewendet haben, auch weiterhin. Unser Autor Frederik Senge hat sich gefragt, welche Konsequenzen aus diesem Denken für die Menschen aber auch für die Kirche entstehen.

Ja ZU JESUS! – Ja ZUR KIRCHE?

Im Oktober diesen Jahres geht unser Pastoralreferent Robert Eiteneuer in den Ruhestand. Er blickt auf 36 Jahre im pastoralen Dienst zurück. Seit 50 Jahren ist er ehren- oder hauptamtlich in unserer Kirche tätig. Begleiten Sie ihn bei seinem Rückblick auf ein sehr bewegtes Leben in der Kirche von Köln, wobei er eben dieses und seinen Glauben in und mit der Kirche oft als Spannung erlebt hat.

Aufbruch?

Ich erinnere mich noch gut an eine der ersten Jugendmessen, die ich mit vorbereitet und mitgestaltet habe, damals in meiner Heimatgemeinde St. Josef in Köln Dellbrück. Sie stand unter dem Thema „Jesus ja – Kirche nein“. Schon damals erlebte ich die Kirche, insbesondere die Macht des Pfarrers und die konservative Haltung der meisten Sonntagsmessenbesucher in Spannung zu unseren Träumen von einer Kirche des Aufbruchs, des Wandels und der Erneuerung nach dem Konzil. Immerhin – wir durften Jugendmessen mit kritischen Themen gestalten, wenn der Kaplan dabei war. Ich erinnere mich ebenso gerne an meine Zeit in der Freiburger Katholischen Hochschulgemeinde. Viele Ideen von uns Studenten konnten wir nicht umsetzen, weil die Studentenpfarrer doch vor dem Mittun bei experimentellen Gottesdiensten zurückschreckten. Auch in meinen beiden Auslandssemestern in Dublin habe ich Gottesdienste erleben dürfen, in denen ich mit neuen geistlichen Liedern und Sitzen um den Altar einen Aufbruch in eine zeitgemäße Liturgie erleben durfte. Ähnlich erging es mir in der Katholischen Hochschulgemeinde in Bonn.

Begeisterung wecken

In meinen ersten Einsatzstellen in Bonn-Kessenich und in Wuppertal-Barmen St. Antonius habe ich viel in der Jugendliturgie mitwirken dürfen, auch predigen. Ein Jugendchor oder eine Jugendband waren immer dabei. Das gefiel den jungen Leuten, aber nicht nur ihnen. Ähnliche Erfahrungen machte ich zunächst auch an meiner zweiten Planstelle in Monheim und Baumberg. Die Messbesucher erlebten Gottesdienste mit aktuellen, die jungen Menschen bewegenden Themen und rhythmisch begleiteten neuen geistlichen Liedern. Das änderte sich Ende der neunziger Jahre, als die Kapläne zunehmend konservativer wurden.

Es blieb ein Traum

Auch an die beiden Pastoralgespräche, 1993 und 1997, erinnere ich mich gut. Viele engagierte Gemeindeglieder und ich entwickelten gemeinsam den Traum einer geschwisterlichen, synodalen und partizipativen Kirche. Viele, viele Ehrenamtliche in den Gemeinden und Verbänden haben tolle Ergebnisse erarbeitet. Aber der damalige Erzbischof, Kardinal Meisner, hat die Arbeitsergebnisse in seinen Gremien monatelang prüfen und dann in den Schubladen der erzbischöflichen Behörden verschwinden lassen. In den Jahren 2013/2014 – damals war ich neu in Hilden – hat unser damaliger Pastor Ulrich Hennes mit dem Pastoralteam und mit dem Pfarrgemeinderat Ideen entwickelt, wie die Kirche, also wir, das Evangelium in die heutige Zeit übersetzen und die Menschen ansprechen können. Leider ist daraus nichts geworden. Meine vielfältigen Erfahrungen in Prozessen für eine zukunftsgerechte Kirche haben mich beim Pastoralen Zukunftsweg skeptischer werden lassen. Nach anfänglichem Zögern habe ich mich wieder voller Überzeugung in die Überlegungen eingebracht. Leider habe ich zunehmend den Eindruck gewonnen, dass wir, die hauptberuflichen und ehrenamtlichen sogenannten Laien nicht wirklich frei und kreativ neue Wege gehen dürfen. Nach dem skandalösen Umgang mit den Studien zum sexuellen Missbrauch, mit den dort aufgedeckten Strukturen des systematischen Machtmissbrauchs liegt erst einmal alles auf Eis.

Menschen am Rande

Ich habe in allen meinen Berufsjahren gerne in der Kirche gearbeitet, gerne meine Kraft und meine Ideen investiert, gerne mit Menschen, die eher am Rande stehen, gearbeitet und – das möchte ich hier einmal behaupten – mein pastorales und seelsorgliches Tun hat dem einen oder anderen gutgetan. Durch meine Parteinahme für die von mir als benachteiligt angesehenen Menschen

habe ich natürlich auch Kritik hervorgerufen. Zu diesen Menschen am Rande zähle ich auch die Besucher und die Mitarbeiter in der Offenen Jugendarbeit. Sowohl in Baumberg (14 Jahre) als auch in Hilden (bis 2020) war ich für die pastorale Begleitung der Offenen Jugendarbeit zuständig. Trotz anderslautender Lippenbekenntnisse musste ich erfahren, dass diese jungen Menschen keinen Platz in den Herzen vieler Verantwortungsträger haben.

Seelsorge als Chance – glaubwürdige Zeugen gesucht!

Rückblickend weiß ich, dass ich Gott bzw. Christus am ehesten in solchen Menschen begegne, die am Leben gehindert werden, die nicht in Freiheit leben, die ausgegrenzt werden: Gefangene, Schwerkranke, Sterbende, Schwerstpflegebedürftige, aber auch Menschen, die sich gerade von einem anderen geliebten Menschen getrennt haben oder deren Träume zerplatzt sind. Für diese Menschen ist die Begegnung mit einem Seelsorger eine Chance. Das Prunkgehebe vieler Liturgen und die Machtverliebtheit vieler Kleriker hindern die suchenden Menschen, Zuflucht in der Kirche zu suchen. Die Menschen suchen glaubwürdige Zeugen der Liebe Christi. Die Kirche – nicht nur im Erzbistum Köln – hat sich zutiefst unglaubwürdig gemacht. Kirchenmänner, die nur noch ihre Macht erhalten wollen und denen dazu jedes Mittel Recht ist, die Mitbestimmung, demokratische Entscheidungsprozesse, Partizipation, Transparenz und Augenhöhe als Teufelswerk verachten, drohen den Kontakt zu den Menschen zu verlieren.

Ich liebe diesen Gott

Ich liebe diesen Gott, der auch für mich Mensch geworden ist in dem Bruder Jesus von Nazareth. Ich liebe diesen Gott, der für mich durchs Feuer gegangen ist und als Heiliger Geist auf mich herabgekommen ist. Ich liebe diesen Gott, der mich nach seinem Bild geschaffen hat, mir den Verstand und das Gewissen geschenkt hat und damit die Freiheit. Ich liebe diese Kirche, der ich verdanke, dass ich von Gott und von Jesus gehört habe. Ich liebe diese Kirche, die mich als Pastoralreferenten beschäftigt und mir so die Möglichkeit gibt, meiner Berufung für die Menschen nachzukommen. Die Kirche, die auf ihre Macht, auf totalitäre Herrschaft, auf Männerbünde, auf Verachtung der menschlichen Sexualität setzt, diese Kirche liebe ich allerdings nicht.

■ Robert Eiteneuer



MANCHMAL *bin ich es einfach leid*

Unsere Autorin Hannah Groß ist es leid aus Fernsehen, Radio oder Zeitungen zu erfahren, welche Missbrauchsfälle jetzt wieder aufgedeckt wurden, welche Aussage von kirchlichen Würdenträgern wieder danebengegangen ist, oder wer sich jetzt wieder zu einer unklugen Geldzahlung aus Kirchensteuermitteln hat hinreißen lassen. Lesen Sie hier, was Kirche für sie bedeutet.

Verstehen Sie mich nicht falsch –

die Aufdeckung und das Verarbeiten von Fehlern und Problemen ist wichtig, aber ich bin es leid, als Katholikin ständig nur mit diesem Bild meiner Kirche konfrontiert zu sein. Und das ist auch der Grund, warum ich irgendwann für mich selbst entschieden habe, mich von all diesen Dingen zu distanzieren. Wie? Nun ja, für die meisten läge da wahrscheinlich sowas wie ein Kirchenaustritt oder zumindest ein Niederlegen aller Mitwirkungen in der Gemeinde nah.

Aber bei mir ist es eher genau andersrum:

Mich von dem, was „die da oben“ machen zu distanzieren, heißt für mich erst recht, mein Ding durchzuziehen. Das heißt für mich, das Leben der Gemeinde vor Ort voranzutreiben, zu zeigen: Kirche, das sind wir. Kirche, das sind nicht die Bischöfe, Priester, Kardinäle oder der Papst alleine. Und vor allem: Das alles hat nichts und ich meine wirklich absolut nichts mit meinem Glauben zu tun. Leider auch oftmals nichts mit dem, was Jesus einmal begonnen hat. Ich gehe in die Kirche, weil ich an Gott glaube. Ich gehe in die Kirche, weil Jesus für mich gestorben ist, weil ich ihm hier nahe sein kann, weil er einer meiner besten Freunde ist. Ich schmücke die Kirche, ich organisiere Feiern, ich singe, ich backe, ich mache das alles nicht für irgendeinen Würdenträger, weil ich den Pfarrer so gern mag oder weil mich dann immer alle so loben. Ich mache das alles, weil ich an die Botschaft Jesu glaube, weil ich meine Aufgabe darin sehe, diese Botschaft voranzutreiben und weil ich so viele Menschen wie möglich

mit dem Feuer anstecken möchte, was in mir brennt.

Ich bin gerne katholisch!

Manchmal bin ich selbst erstaunt, dass dieses Feuer einfach nicht erlischt. Aber ich bin gerne katholisch, weil ich an die Botschaft der Katholischen Kirche glaube. Ich bin gerne Mitglied einer Kirche, weil ich das Gefühl habe, mich nur so wirklich zu dieser Botschaft bekennen zu können. Und ich zahle gerne Kirchensteuer, weil ich weiß, was für fantastische Arbeit mit diesem Geld in Kitas, Schulen, in sozialen Einrichtungen und an vielen anderen Stellen geleistet wird. Für mich kommt ein Austritt nicht in Frage, weil ich die Menschen, die wie ich, tagtäglich versuchen, über die negativen Schlagzeilen, die Hetze und die Empörung hinaus zu strahlen, nicht im Stich lassen werde, weil für mich Kirche genauso die Ehrenamtlerin, die die Kirche schmückt oder der Rentner, der die Kirchenführung macht, ist.

Das Feuer brennt immer weiter!

Und vor allem, weil das, was in den Schlagzeilen steht, nur der aller geringste Teil unserer Kirche ist. Nochmal: Das soll nicht verschleiern, wie schlimm diese Dinge sind, aber ich kann nur aus tiefstem Herzen darum bitten: Besinnen Sie sich nicht auf diesen kleinen Teil, sondern denken Sie an all das andere, an all die Freude, an all die Menschen, die so viel von sich geben. Denken Sie an das Feuer, wenn sie das nächste Mal denken: Ich bin es leid. – Es brennt auch in Ihnen.

■ Hannah Groß

DAMIT Kirche geht!



Manchmal sehnt man sich in diesen Tagen, bei all der schlechten Presse unsere Kirche betreffend, bei all den Diskussionen, Redebeiträgen, Meinungen, Kirchaustritten und Hiobsbotschaften, mal wieder nach konkreten guten Nachrichten, nach gelingenden Konzepten, nach dem Funken Hoffnung, der unserer Zukunft ein Gesicht geben kann. All denen, die gerade so fühlen, sei das Buch von Franz Meurer ans Herz gelegt: „Glaube, Gott und Currywurst.“

Unser Platz ist bei den Menschen“, erschienen im Herder Verlag.

Lesen Sie hier seine 12 Tipps, damit Kirche geht:

1. Unser Produkt ist Service.

Die Angebote und Formate in den Gemeinden nutzen den Menschen, materiell wie spirituell. Die Leute stellen die Bedingungen, nicht die Seelsorger*innen.

2. Wer macht, hat Macht.

Zugang und Teilhabe sind Voraussetzungen der Teilnahme. Dies gilt für Schlüssel wie für Geld. Jede Gruppe entscheidet selbst.

3. Wir sind katholisch.

Wir leben das urkatholische Prinzip des „et – et“, sowohl – als auch. Vielfalt ist die Voraussetzung der Einheit. Das spüren wir schon bei unserem dreifaltigen Gott.

4. Die Wahrheit ist symphonisch.

Jeder Beitrag zählt. Wer spült, erfährt die gleiche Achtung wie die oder der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates. Hochmut und Dünkel erübrigen sich.



5. Angstmachen gilt nicht.

Zum Glück operiert keiner mehr mit der Höllenangst. Freiheit bedeutet aber auch, dass wir ohne Angst verschieden sein können. Gerade deswegen sind wir kritikfähig.

6. Ökumene ist doppelt so gut und halb so teuer.

Ökumene stärkt die Konfession. Von unseren Geschwistern im Glauben haben wir die Hochschätzung der Bibel gelernt. Sie von uns, wie wichtig Rituale und die Vielfalt der Liturgie sind.

7. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Wir passen uns nicht einfach dem Zeitgeist an, wählen aber unsere Worte und Formate so, dass sie die Menschen verstehen können. Das ist missionarisch. Vom Guten im Zeitgeist können wir lernen.

8. Option für die Armen.

Wir akzeptieren, dass die Armen die Lieblinge Jesu sind. Wir möchten, dass sie bei uns sind, und gestalten die Aktivitäten möglichst unentgeltlich. Zahlen können gern die Reichen.

9. Handeln ist besser als Reden.

Wir beherzigen das Wort des Heiligen Franziskus an seine Brüder: „Verkündigt das Evangelium, notfalls auch mit Worten.“

10. Autorität wächst durch Machtverzicht.

Autorität gewinnt man kaum noch durch das Amt, sie muss erarbeitet werden. Am besten ist es, die Macht zu verteilen und damit die Begabungen vieler zu nutzen.

11. Ausprobieren, reflektieren, weitermachen.

Das alte Prinzip lautet: Sehen, urteilen, handeln. Es wird durch das Neue ergänzt. Denn wer wagt, gewinnt; wer sich nie in Gefahr begibt, kommt darin um. Die Bibel ist voller Geschichten von Menschen, die das Risiko nicht scheuen, beginnend mit Abraham.

12. Ist Gott analog oder digital?

Am Schluss diese Frage. Oder ist er beides? Entscheidend ist wohl, wie und wo Resonanz geschehen kann. Im Gebet, in Liturgie und Diakonie, oder wo zwei oder drei zusammenkommen, vielleicht auch im Internet.

■ Quelle: Verlag Herder, Franz Meurer „Glaube, Gott und Currywurst“ 2. Auflage 2020, ISBN 978-3-451-39239-9, gebundene Ausgabe EUR 20,00



Gott Ja – ABER wozu Kirche?

Als sich unser Autor und Diakon Michael Ruland für diesen Beitrag mit dem Heftthema auseinandersetzte, stieß er auf die Predigt des evangelischen Pfarrers Gero Cochlovius vom Pfingstsonntag 2018, der diese Frage für ihn treffend beantwortete. Lesen Sie hier nachstehend einige der Gedanken, die in der Predigt zum Ausdruck kamen:

Der französische Autor Alfred Loisy sagte einmal: „Jesus hat das Kommen des Reiches Gottes verkündet, aber gekommen ist nur: die Kirche.“ Da schwingt Enttäuschung mit. Ernüchterung. Gekommen ist nicht das Reich Gottes, sondern – nur! – die Kirche –

Ein Gedankenexperiment: „Kirche“ – woran denken Sie zuerst, wenn Sie dieses Wort hören? –

Kommt Ihnen in den Sinn: ein Gebäude? Glocken? Missbrauchsvorfälle, Kreuzzüge, Hexenverbrennung, verstaubt, langweilig, rückständig, überholt ...? In einem Wörterbuch der Jugendsprache ist „Kirche“ übersetzt mit „Murmelschuppen“ – klingt nicht sehr einladend, oder? Kirche hat in unserem Land kein gutes Image. Gott ja. Dass es irgendwie so etwas wie Gott gibt, das glauben ja durchaus viele noch. Aber Kirche?

Wozu brauchen wir Kirche?

So hören wir es auch aktuell in Gesprächen mit Menschen, die aus der Kirche austreten. Sie verlassen die Institution, halten aber an ihrem Glauben fest. Ich denke, dass dies die Meinung vieler Menschen widerspiegelt. Auch bei Trauergesprächen oder Gesprächen mit Taufeltern oder Brautpaaren höre ich schon: „Ach wir sind zwar gläubig, aber Kirchgänger sind wir nicht so. Glauben ja, aber mit der Kirche hatte er es nicht so.“ Doch ernsthaft: Glaube ohne Kirche, Christsein ohne Kirche – warum eigentlich nicht? Brauchen wir so etwas wie die Kirche gerade auch in schwierigen Zeiten? Was sagt uns Gott selber in seinem Wort dazu?

Wozu Kirche? Weil sie Gottes Idee ist.

Ja, Kirche ist Gottes Idee! Überraschend ist allerdings, dass das Wort „Kirche“ im Neuen Testament gar nicht vorkommt. Und doch, die Sache „Kirche“ kommt ständig vor, meist unter dem Namen „Gemeinde“. Das Wort „Kirche“ entstand später und kommt vom griechischen „Kyriakon“ und bedeutet „zum Herrn gehörend“ oder auch „Haus des Herrn“, „Haus Gottes“. Und das ist eine ganz biblische Bezeichnung für Gemeinde. So sagt Paulus: „Wir sind der Tempel, also das Haus des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen“, und Petrus ergänzt: „Lasst auch ihr euch als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus aufbauen.“ Gott will die Kirche, die Gemeinde! Und mit „Kirche“ meint Gott nicht ein totes Kirchengebäude aus Stein oder Holz, sondern ein lebendiges Gebäude aus Menschen! Menschen, die sich zusammenfügen als leben-

dige Steine zu einem großen, lebendigen Haus, in dem er wohnen will. Das ist sein Plan!

Und jetzt nochmal die Frage: Kann man auch Christ sein ohne Kirchen, ohne Gemeinde?

Die Antwort ist einfach: kann ein einzelner Stein ein Haus sein? Wie sollte das gehen?? Das klappt nicht! Ein Gebäude besteht immer aus mehreren, ja aus vielen Steinen. Und wenn du ein Christ bist, wenn du zu Gott gehörst, dann bist du ein Baustein im Haus Gottes, dann gehören wir zur Kirche – anders geht es gar nicht. Aber jetzt keine Missverständnisse: es heißt nicht: Wir gehören zur Jacobus-Kirche, zur Kirche im Erzbistum Köln oder zu dieser oder jener Konfession. Zu welcher konkret sichtbaren Gemeinde oder Kirche wir uns halten, ist zweitrangig. Aber klar ist: es geht nicht ohne Kirche, ohne Gemeinde, ohne Gemeinschaft, ohne Gottesdienst, ohne andere Christen! Weil es Gottes Idee ist! Gott ist der Erfinder von Kirche! Es macht wirklich nicht viel Sinn zu sagen: ich glaube an dich, Gott, aber nicht an deine Idee Kirche, das war keine gute Idee, lieber Gott, das musst du mir glauben ...

Allerdings: Was Menschen aus Gottes Idee von Kirche gemacht haben, das war oft keine gute Idee!

Da können wir in der Tat viel kritisieren! Da gab und gibt es viel himmelschreiendes Unrecht, Irrtum, Versagen, Dummheit. Aber das hebt doch nicht auf, dass Kirche eine gute Idee Gottes ist! Das Wichtige ist, dass wir als Gemeinde darauf achten, uns Mühe geben und Gott bitten, dass er uns dabei hilft, dass wir dicht dran sind an seiner Idee von Kirche.“

Ich finde die Gedanken von Pastor Cochlovius sehr treffend. Gerne würden wir mit Ihnen persönlich darüber ins Gespräch kommen. Das Pastoralteam steht dafür jederzeit gerne zur Verfügung. Scheuen Sie sich nicht, uns anzusprechen.

■ Michael Ruland





ICH BLEIBE – *versprochen!*

Wer will es ihnen verdenken?

Dies alles geschieht in Kombination mit einer hochkontroversen Diskussion über kirchliche Sexualmoral, über die Rolle der Frau in einer Kirche der Zukunft, über das Dauerthema Zölibat, dem allorts präsenten Mangel an SeelsorgerInnen und dann auch noch inmitten einer weltweiten Pandemie, die das Leben in den Gemeinden ohnehin schon in weiten Teilen zum Stillstand gebracht hat. Ein nie dagewesenes Desaster auf allen Leitungsebenen. Wen wundert es da, dass das Vertrauen der Menschen in die Bistumsleitung massiv gestört ist, wie in verschiedenen Verlautbarungen der Laienvertretungen im Erzbistum Köln zu lesen war. „Eine Zusammenarbeit mit der Bistumsspitze, auch im Kontext des pastoralen Zukunftsweges, sei auf dieser Basis derzeit nicht vorstellbar“, man erwarte zunächst Maßnahmen, die geeignet seien, ein Mindestmaß an Vertrauen wieder aufzubauen. Wer will es ihnen verdenken?

Kein Kuschelkurs

Die sicherlich notwendige mediale Berichterstattung ist schonungslos und ja, zuweilen auch brutal. Ein Kuschelkurs ist aber auch angesichts der Unfassbarkeiten nicht angebracht. In einigen Gemeinden wurden noch zusätzlich eigene Stellungnahmen veröffentlicht. Wir haben dies hier in Hilden bewusst nicht getan. Nicht etwa, weil wir hier ein kleines gallisches Dorf wären, in dem die Uhren anders ticken, sondern weil dem medialen Geschehen schlicht nichts mehr hinzugefügt werden kann, außer vielleicht einem „me too“. Und dies darf unterstellt werden. Die Menschen unserer Stadt empfinden die benannten Unsäglichkeiten exakt so, wie alle anderen auch.

Wir müssen reden!

Macht man sich die Mühe und spricht die Themen konkret an, so erfährt man allorts große Sorge um unsere Kirche in Deutschland allgemein und nicht zuletzt auch große Unsicherheit über die Zukunft unserer Gemeinde(n) hier vor Ort. Wie geht es weiter? Wie viele

werden uns wohl noch verlassen? Was wird alles wegbrechen, was wird bleiben? Wird es unser neuer Pfarrer schaffen, uns zu motivieren und mitzunehmen in eine Zukunft mit Perspektive? Wie könnte die wohl aussehen? Alles Fragen, die nach Antworten verlangen. Wir müssen reden!

Eine knifflige Frage

Ich bin in letzter Zeit häufiger gefragt worden, warum ich denn wohl noch dabei wäre. Ich hätte doch sicher noch anderes zu tun. Oder ob ich wohl am Ende zu jenen gehörte, die alles in der Kirche ertragen und somit auch mittragen würden? Das ist sicher eine knifflige Frage, die auch einer gewissen Selbstreflexion bedarf. Zunächst einmal bin ich der Meinung, dass man grundsätzlich etwas nur verändern kann, wenn man bereit ist, auch daran mitzuarbeiten. Das will ich tun. Dann kommt für mich hinzu, dass ich im Laufe der Jahre viele, auch spirituell schöne Erlebnisse in und mit unserer Gemeinde hatte und daher weiß, dass viele Menschen hier ähnlich denken und fühlen. Ob in der Gremienarbeit, in der Caritasarbeit der Gemeinde, als Katechet für unsere Firmlinge, als Sänger im Chor oder mit einer Gruppe der Gemeinde auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Überall habe ich liebenswerte Menschen kennen lernen dürfen, die fest im Glauben stehen und für die unsere Kirche und unsere Gemeinde Heimat bedeutet. Eine Heimat, für die es sich einzusetzen lohnt. Das ist etwas, was mich trägt. Auch kann und will ich die vielen Gespräche und Überlegungen der letzten Jahre in Zusammenkünften oder auf Klausurtagen im Ringen um eine tragfähige Zukunft unserer Gemeinde nicht einfach wegwerfen und mich abwenden. Ich möchte mich in den nächsten Jahren weiter mit einbringen – hoffentlich als einer von Vielen. Deshalb bleibe ich – versprochen!

■ Peter Groß

Das Chaos der vergangenen Wochen, Monate und in Teilen zwischenzeitlich schon Jahren, scheint kein Ende nehmen zu wollen. Da sind die unsäglichen Missbrauchsfälle in unserer Kirche und die mehr als unbeholfenen, langwierigen und von einer unfassbar schlechten Öffentlichkeitsarbeit begleiteten Aktionen, in denen durch externe Gutachter Licht in die Verantwortlichkeiten gebracht werden soll. Da ist die riesige Zahl derer, die es nicht mehr ausgehalten haben und der Kirche bereits den Rücken zugewandt haben, oder die, die dies jetzt aktuell vorhaben und nur noch ungeduldig auf einen Termin dazu warten. Hierbei findet man auch in unserer Gemeinde immer häufiger Menschen, die viele Jahre lang treu zu Kirche und unserer Gemeinde gestanden haben. Es schmerzt gewaltig, aber dennoch kann ich Jede und Jeden verstehen und respektiere die persönlichen Entscheidungen.

TIPPS DER REDAKTION

Tomáš Halík: Die Zeit der leeren Kirchen

Corona – eine Strafe Gottes? Auf keinen Fall, meint Tomáš Halík und bietet eine Deutung der Pandemie, die den Glauben ebenso berücksichtigt wie die Vernunft. Er sieht in den Ereignissen von 2020 eine Warnung: Die leeren Kirchen während des Lockdowns könnten zum Sinnbild für die nahe Zukunft der Kirche werden. Damit dies nicht geschieht, gilt es, beherzt Abschied zu nehmen von allem, was nicht mehr trägt. Ein Buch, das nichts beschönigt und gerade deshalb Hoffnung macht.

Verlag Herder, 1. Auflage 2021, Gebunden mit Schutzumschlag, 208 Seiten
ISBN 978-3-451-38994-8 · EUR 20,00



Thomas Frings · Sr. Emmanuela Kohlhaas: Ungehorsam – Eine Zerreißprobe

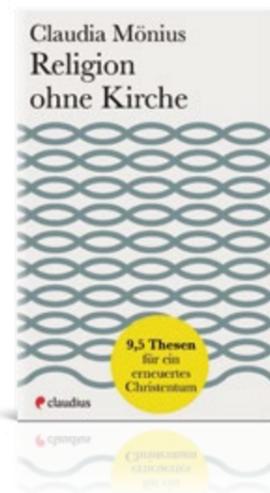
Kaum eine biblische Geschichte fasziniert und verstört zugleich so sehr wie die von der Opferung Isaaks. Sie wirft brennende Fragen auf: Was ist das für ein Gott, der so etwas verlangt – und was ist das für ein Vater? Mehr noch: An dieser Stelle entzündeten sich Fragen, die nicht nur geistlich sind, sondern gerade heute kirchlich und politisch: Welchen Gehorsam verlangt Kirche und welchen brauchen wir? Wer ist heute der Isaak und was wird für ihn getan?

Verlag Herder, 1. Auflage 2021, Gebunden mit Schutzumschlag, 272 Seiten
ISBN 978-3-451-38798-2 · EUR 22,00

Claudia Mönius: Religion ohne Kirche

Wie Religion heute praktiziert und vielfach missbraucht wird, benötigt sie eine Revolution, so die Autorin Claudia Mönius. Daher beschreibt sie in ihrem Buch eine Art Reformation des Glaubens, ohne das viel strapazierte Wort zu bemühen. Vielmehr liegt es ihr am Herzen, dem Bestehenden eine neue Gestalt zu geben. Es geht nicht darum, den christlichen Glauben neu zu erfinden. Vielmehr soll die großartige Ursprungsidee dieses Jesus von Nazareth aufgegriffen und so wiederbelebt werden, dass ihr tiefer Sinn und ihre heilsame Wirkung in unserer heute oft von Angst und daraus resultierenden fundamentalistischen Tendenzen bestimmten Gesellschaft wieder erfahrbar werden.

Claudius Verlag, 1. Auflage März 2020, Paperback, 208 Seiten
ISBN 978-3-532-62848-5 · EUR 18,00



KONTAKTE

☒ Katholische Pfarrgemeinde St. Jacobus Hilden Pastoralbüro im Atrium St. Jacobus

Eingang Hochdahler Str. 1, 40724 Hilden
Telefon 0 21 03 / 24 66 - 0
Fax 0 21 03 / 24 66 - 22
E-Mail pastoralbuero@kath-hilden.de
Web www.kath-hilden.de

Pfarramtssekretärinnen im Pastoralbüro

Bettina Kowalewski, Lucia Santos, Bettina Stagat

Öffnungszeiten des Pastoralbüros

Mo, Di, Do, Fr 09:00 - 12:00 Uhr und
15:00 - 18:00 Uhr
Mi 09:00 - 12:00 Uhr

☒ Pastoralteam

Pfarrvikar 0 1575 / 731 55 57
Pater Tom S. Kootumkal pater.tom@kath-hilden.de
Kaplan 0 21 29 / 3 77 07 26
Sven Thomsen kaplan.thomsen@kath-hilden.de
Kaplan 0 177 / 157 33 56
Robin Xavier Vadakevil kaplan.robin@kath-hilden.de
Diakon 0 21 03 / 4 17 03 34
Michael Ruland diakon.ruland@kath-hilden.de
Gemeindereferentin 0 21 29 / 9 27 44 28
Ulrike Peters ulrike.peters@kath-kirche-haen.de
Gemeindeassistentin 0 21 03 / 24 66 - 0
Ingalisa Bornefeld ingalisa.bornefeld@kath-hilden.de

☒ Krankenhauseseelsorge

Gisela Frommann 0 21 03 / 89 92 15 32

☒ Seelsorger Rufbereitschaft 0 173 / 544 45 87

☒ Adressen der katholischen Kirchen in Hilden

Pfarrkirche St. Jacobus Mittelstr. 10
Kirche St. Konrad St.-Konrad-Allee 39
Kirche St. Marien Gerresheimer Str. 223

☒ Engagementförderung

Maren Eckert eckert@kath-hilden.de
Telefon 0 176 / 22 78 53 12

telefonische Erreichbarkeit:

Mo, Di, Mi, Do 09:00 Uhr - 17:00 Uhr
Persönliche Termine nach Vereinbarung

☒ Bankverbindungen bei der Sparkasse HRV

Kath. Kirchengemeinde St. Jacobus, Hilden

Stichwort »Hilfe vor Ort«

Stichwort »Sozialfond St. Marien«

IBAN: DE62 3345 0000 0034 3884 88

Stichwort »Gemeindec Caritas«

IBAN: DE10 3345 0000 0034 3287 99

Bürgerstiftung Hilden

IBAN: DE77 3345 0000 0034 3239 07

☒ Nachbarschaftszentrum St. Jacobus Hilden

Standort St. Jacobus 0 21 03 / 24 66 -28

Mittelstr. 8, 40721 Hilden

Standort St. Marien 0 21 03 / 4 65 43

Meide 2, 40721 Hilden

Gesamtleitung Seniorenarbeit

Sabine Kussel-Schmitz kussel-schmitz@kath-hilden.de

☒ Kindertagesstätten

Kita St. Christophorus 0 21 03 / 6 51 54
Irmgard Sinstedten kita.st-christophorus@kath-hilden.de
Kita St. Elisabeth 0 21 03 / 4 51 44
Silvia De Concilio kita.st-elisabeth@kath-hilden.de
Kita St. Josef 0 21 03 / 8 78 98
Catharina Niebel kita.st-josef@kath-hilden.de
Kita St. Konrad 0 21 03 / 6 53 16
Karin Gorka kita.st-konrad@kath-hilden.de
Kita St. Marien 0 21 03 / 4 01 11
Roswitha Wermke kita.st-marien@kath-hilden.de

☒ Jugendarbeit

KjG St. Konrad www.kjg-st-konrad.de
Pfarrjugend St. Marien pfarrjugend-marien@kath-hilden.de
Patricia Klaffl 0 157 / 88 87 26 84

☒ Kirchenmusiker

Seelsorgebereichsmusiker 0 157 / 57 77 80 05
Michael Krebs krebs@kath-hilden.de
Kirchenmusikerin im Seelsorgebereich 0 175 / 866 21 12
Nora Grikstaite grikstaite@kath-hilden.de

*Im Land der Auferstehung
in einem Land
in dem alle Menschen
Frauen und Männer
eine goldene Krone tragen
eine große Schar
von Königinnen und Königen
gibt es auffallend viele Männer
die ihre Krone
vom Kopf genommen haben
in der Hand halten
und lächeln*

*Als hätte es ihnen
jemand vorgemacht
die Krone abzunehmen
leicht wie einen Hut
den man zieht
um andere zu grüßen
mit Achtung und Ehrfurcht
im Vorübergehen
oder den man ablegt
im Bewusstsein
einen heiligen Raum
zu betreten*

*In der neuen Welt
ist es Männern möglich
barfuß
und ohne Kopfbedeckung
aufrecht dazustehen
vor dem ganz Anderen
die Augen zu schließen
und zu lächeln
ohne Angst
die Macht zu verlieren
ganz gelassen
weil der König der Könige
in ihnen wohnt.*

■ Text und Foto:
Katharina Barth-Duran

